

Predigt zu 1. Tim 1, 16-19

(31.01.2021; Gemeindezentrum Pfingstweide; TV-Gottesdienst)

16 Denn wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit mit eigenen Augen gesehen. 17 Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. 18 Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. 19 Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen.

Liebe Gemeinde,

wir sind nicht erfundenen Geschichten nachgelaufen. So sagt es der heutige Predigttext. Keinen Märchen oder Fabeln. Wir würden heute eher sagen: Wir glauben nicht an Verschwörungen. Wir verlassen uns nicht auf ausgedachte Geschichten oder falsche Nachrichten. Wir haben das gleiche Bedürfnis wie unser Predigttext, die gleiche Frage:

Auf was oder auf wen können wir uns verlassen?

Wir verlassen uns auf viele Dinge: Ich verlasse mich auf die Technische Werke Ludwigshafen. Jedes Mal, wenn ich den Wasserhahn aufdrehe. Ich verlasse mich auf die Busfahrer der Linie 84. Sie fahren mich sicher von der Pfingstweide nach Frankenthal. Jeden Tag.

Und ich verlasse mich auf meinen Terminkalender.

Ich habe ihn fast überall dabei. Und immer, wenn mich jemand fragt, ob ich Zeit habe, dann sage ich: „Moment. Ohne meinen Kalender sage ich nichts.“ Ich trage da alles ein. Dienstliche Termine, Gespräche, Gottesdienste, Beerdigungen. Und private Termine trage ich auch ein: Arzttermine, Treffen mit Freunden – in meinem Kalender steht wirklich alles drin. Mein ganzes Leben steht in dem Kalender. Und das gibt mir Sicherheit. Ich weiß, was kommt.

Aber im letzten Jahr – auf einmal: Termine abgesagt. Im Kalender durchgestrichen. Und dann: leere Seiten. Leere Tage und Wochen. Wenn ich mir das jetzt anschau, denke ich: Habe ich da überhaupt gelebt? Was habe ich da gemacht?

Das war Corona. Tage und Wochen, in denen ich nicht planen konnte. Das war wirklich schlimm für mich. Und dabei bin ich noch gut durch diese ganze Zeit gekommen. Andere hat es da viel härter erwischt. Manche hat es gesundheitlich ganz hart getroffen, manche haben geliebte Menschen verloren, andere haben Angst um ihre wirtschaftliche Existenz.

Ich bin mit Gastwirten und Musikern befreundet – die hat es ganz hart getroffen.

Wenn die Lokale geschlossen werden, wenn die Konzerte abgesagt werden – und das meist ganz plötzlich. Das ist hart. Von was soll man dann leben? Wie soll man leben, wenn man nicht planen kann? Wie bestreitet man den Lebensunterhalt, wenn die zugesagten Hilfen nicht kommen?

Die weißen Seiten in meinem Kalender haben mich total verunsichert. Ich bin rumgelaufen und habe nicht gewusst, was ich machen soll. Ich habe neue Wege gesucht und ausprobiert.

Aber am Ende bleibt alles beim Versuch, immer weiter improvisieren. Das ist anstrengend und unheimlich. Man weiß einfach nicht, was kommt. Worauf kann ich mich verlassen?



Meine Hoffnung und meine Freude

Musik: Jacques Berthier, Taizé

In meinem Kalender.

Da steht alles drin. Sogar Urlaub habe ich eingetragen. Das sind auch leere Seiten. Ich muss zugeben: An Urlaub muss ich mich auch immer erst gewöhnen. Das geht der ganzen Familie so. Jeden Morgen fragt mich meine Tochter: „Papa, was machen wir heute?“ Und die haben ja so viel Energie, die Kinder. Meistens antworte ich dann: „Heute machen wir nix. Und das den ganzen Tag lang.“ Aber damit ist sie natürlich nicht zufrieden. Das Spiel geht also weiter. Es wiederholt sich jeden Morgen: „Papa, was machen wir heute?“

Dann antworte ich:

„Heute machen wir einen Ausflug.“

Und sie sagt: „Und danach?“ - „Wie danach?“ - „Nach dem Ausflug – was machen wir dann?“

Und irgendwann habe ich dann mal gefragt: „Warum willst du das eigentlich alles wissen?“

Sie hat geantwortet: „Damit ich weiß, was passiert.“ - „Warum willst du wissen, was heute passiert?“

„Dann fühle ich mich sicherer.“

Liebe Gemeinde,

das ist der Punkt. Genauso geht es mir mit meinem Kalender auch.

Er gibt mir Sicherheit, weil er mir sagt, was heute oder morgen passiert.

Es gibt mir Sicherheit, wenn ich planen kann.

Man sagt zwar immer: Lebe im Moment! Carpe diem! Nutze den Tag! Was du heute kannst besorgen... usw. Sie kennen das. Alles ganz richtig. Das habe ich auch schon hundertmal gepredigt. Aber so langsam reicht es mir mit dem Moment. Ich wüsste gerne wieder, was kommt. Das Fahren auf Sicht ist einfach anstrengend. Jetzt haben wir ja durch das Impfen immerhin eine Perspektive. Vielleicht hört es jetzt bald auf mit diesen ganzen „Downs“: „Shutdown“, „Lockdown“ und am Ende „ganz down“. Ein bisschen viel „down“ für meinen Geschmack. Es wird Zeit, dass es wieder rauf geht und nicht runter. Auf wen kann ich da zählen. Auf wen kann ich vertrauen?



Meine Hoffnung und meine Freude

Musik: Jacques Berthier, Taizé

Liebe Gemeinde,

der Predigttext empfiehlt uns: „Achtet auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen.“

Das Licht, der Morgenstern, – das ist Jesus Christus. Er ist unsere Orientierung. Im Denken und im Fühlen. Er leuchtet uns auf – wie eine Idee, eine Eingebung, wie ein Gefühl in unserem Inneren. Das Problem ist nur: Das alles gibt es nicht auf Rezept. Der Morgenstern lässt sich nicht kaufen. Er leuchtet, wann er will. Und wir können sein Licht auch nicht immer sehen.

Ich lebe von den Momenten, in denen ich das Licht sehe, so ein bestimmtes Gefühl habe. Solche Momente kennen Sie sicher auch. Das sind so Gänsehaut-Momente. Wenn sich die Haare so aufstellen. Mich überläuft dann immer so ein kleiner Schauer. Bei mir ist das manchmal beim Musikhören so.

Zum Beispiel wenn ich die Peer Gynt-Suite von Edvard Grieg höre. Bei der Morgenstimmung – da fühle ich richtig die Sonne aufgehen. Hören Sie mal!

[MUSIK] Am Anfang ganz zaghaft. Die Nacht ist noch da. Die Dunkelheit wird heller. Und dann kommt die Sonne

Das ist so ein Gänsehaut-Moment für mich. Da ist der Morgenstern aufgegangen. Man kann solche Momente nicht absichtlich herstellen. Sie kommen oder sie kommen nicht. Man wird ergriffen oder eben nicht. Ich habe diese Momente auch oft, wenn ich ganz weit gucken kann. Nicht so mitten in der Stadt, wenn in zehn Metern die nächste Hauswand kommt.

Wenn ich am Meer stehe und diese unermessliche Weite sehe. Diese gleichgültige Schönheit. Nur für mich. Unbegreiflich. Oder auf einem Berg. Wenn ich dort stehe und überblicke ein ganzes Tal. Das ganze Leben, der ganze Alltag von vielen Menschen liegt vor mir. Und ich wundere mich, wie das alles funktioniert.

Aber man muss keine besonderen Orte aufsuchen, um solche Momente zu erleben.

Das geht auch mitten im Alltag. Hier bei uns in Ludwigshafen. Ja, ich weiß, was Sie jetzt denken und Sie haben Recht: Ludwigshafen ist nicht im Rennen um die schönste Stadt Deutschlands. Trotzdem gibt es auch hier ganz besondere Orte. Und für jeden sind es andere.



Das ist zum Beispiel einer dieser besonderen Orte für mich.

Da erlebe ich diese Weite. Das ist auf der Grenze zwischen Edigheim und Oppau.

Wenn ich da rausfahre, dann sind da überall Häuser. Rechts und links. Man sieht nichts.

Und auf einmal biegt man links über die Bahnlinie und der Blick öffnet sich. Links geht es nach Oppau, rechts nach Oggersheim. Hinten sieht man die Schornsteine der BASF. Und vorne liegt der Acker. Natur und Industrie liegen ganz nahe beisammen. Dann staune ich.

Wir haben so viele Probleme – Umweltschutz, Klimawandel, Corona – darum müssen wir uns kümmern, dringend! Aber trotzdem funktionieren auch so viele Dinge. Darüber wundere ich mich manchmal.

Wer macht, dass auf dem Acker was wächst? Wer hat sich das alles ausgedacht? Mit der Chemie, mit der Technik. Es ist doch Wahnsinn, dass so ein Moloch wie die BASF überhaupt funktioniert. Und über allem ist dieser weite Himmel. Unermesslich weit und groß. Unbegreiflich. Ich staune über die vielen Wunder dieser Welt. Und dann habe ich so einen Gänsehaut-Moment. Ich fühle dann, dass es eine Macht gibt, die alles irgendwie lenkt. Auf eine Art, die ich nicht verstehe, die aber doch irgendwie das Beste für uns will. Für mich ist das der Morgenstern, von dem unser Text spricht.

Es ist der Glaube an die Macht Gottes. Es ist das Vertrauen auf die Macht der Liebe. Es ist die Liebe zur Natur und zur Musik. Es ist die Liebe zu unseren Eltern, zu unseren Kindern, zu unseren Partnern und Freunden. Diese Macht begleitet uns auf allen Wegen und sorgt dafür, dass es immer wieder einen neuen Tag geben wird. Das sind keine Fake News, keine erfundenen Geschichten – das ist die Antwort auf die Frage.

Worauf können wir uns wirklich verlassen? Auf die Macht Gottes. Auf seine Begleitung. Auf seine Liebe. Diese Liebe eröffnet uns die Zukunft – selbst, wenn wir sie nicht planen können.

Sie macht uns frei. Jeden Tag – selbst dann, wenn nichts im Kalender steht.
Amen!